

Alice Schwarzers Auftritt an der Universität Zürich

Lieber keine «echten» Männer

28.3.2012

Männer sollen statt richtige Männer Menschen werden. Diese Botschaft hat die Feministin Alice Schwarzer in Zürich mit grosser Fabulierlust an Frau und Mann gebracht. Die Grande Dame der Frauenbewegung war in Höchstform.

vö. Alice Schwarzer ist ein Publikumsmagnet. Lange vor dem Auftritt der Ikone des deutschen Feminismus, die das Schweizerische Institut für Auslandsforschung nach Zürich eingeladen hatte, war die Aula der Universität bereits voll.

Rund 1300 Interessierte, die das Referat zum Teil in einem Nebenraum auf Leinwand verfolgten, wollten wissen, was sie nach 40-jährigem Kampf noch zu sagen hat. Sie wurden nicht enttäuscht, zumal die Grande Dame der Frauenbewegung in Höchstform war.

Appell an die Männer

Pointiert tischte Schwarzer unter dem Titel «Emanzipierte Frauen und verunsicherte Männer – und nun?» ihre anekdotisch gespickten Thesen auf, die zwar nicht immer über alle Zweifel erhaben schienen, deren Kern aber manche angeblich verunsicherten Männer aufmuntern musste: «Lasst euch vom Ruf nach echten Männern nicht verwirren. Lasst euch nicht von Weibchen und Machos aufhalten, zu echten Menschen zu werden», sagte sie.

Ihr Appell an die Männer, sich nun ebenfalls von tradierten Rollenmustern zu befreien, wurzelt in einschlägigen Diskussionen in deutschen Medien. Angestossen hatte sie eine junge «Zeit»-Autorin, die das Schwinden von «rechten» Mannsbildern beklagte und die Vertreter des einstigen starken Geschlechts «Jammerlappen» nannte. Weitere junge Redaktorinnen stimmten ins Klagelied ein, weil die heutigen Männer nicht mehr wie ihre Väter Karriere machen wollten. Schwarzer wundert sich über solche Töne von besonders privilegierten Berufsfrauen – vierzig Jahre nach dem Aufbruch. Denn «Gott sei Dank sind die heutigen Männer nicht mehr gleich wie ihre Väter. Wir sind auf dem Weg der Veränderung.»

Tangokurs besuchen

Dass damit eine Irritation der Männer einhergehe, sei angesichts der wankenden Geschlechterordnung klar. Der historische Moment ist laut Schwarzer allerdings gefährlich. Wie Jahrzehnte zuvor komme wieder ein Biologismus ins Spiel. Er definiere die Frauen als die Emotionaleren, die Männer als die Rationaleren und leiste einer hegemonialen Männlichkeit Vorschub. Gewalt sei aber das konstituierende Element der Männlichkeit.

Deshalb sei keine Phase so gefährlich für die Frauen wie die des verunsicherten Mannes. An diesem Punkt kam Schwarzer auf eines ihrer jüngeren Kernthemen zu sprechen: die Gewalt an Frauen in von Islamisten beherrschten Ländern. Der Zustrom von Menschen, die den Gleichstellungsprozess nicht erlebt hätten, beschere Probleme in den westeuropäischen Schulen. Und sie stellte die rhetorische Frage an die jungen Töchter der Emanzipierten: «Wenn ihr im Weltmassstab schaut, wohin die traditionelle Rollenverteilung führen kann – wollt ihr das wirklich?» Lieber rate sie zu einem Tangokurs.